

„In Heiligkeit und Gerechtigkeit. Priester werden vor Gottes Angesicht.“

Unter diesem Motto fand am 26. und 27. Mai 2006 im Rahmen des Katholikentags in Saarbrücken der 2. Deutsche Seminaristentag statt, ein Treffen aller deutschen Priesteramtskandidaten zum gemeinsamen Gebet, zur Vergewisserung über den Priesterberuf, zum Austausch und zur gegenseitigen Bestärkung, und um ein Zeichen zu setzen, das in die Zukunft der Kirche weist.

Alle waren sie gekommen: Priesteramtskandidaten aus fast allen deutschen Bistümern, zumeist die gesamte Kommunität des Priesterseminars, manchmal nur ein paar Vertreter, einige schon die Tage zuvor zum ganzen Katholikentag, viele eigens für den Seminaristentag. Insgesamt kam die erhebende Zahl von über 500 jungen Studenten der Theologie zustande, die ein gemeinsames Ziel beflügelte: der Priesterberuf. Mit Unterstützung des gastgebenden Ortsbischofs von Trier, Reinhard Marx, und des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, führte die Deutsche Regentenkonferenz dieses Treffen durch. In ihrem Namen konnte ihr Vorsitzender, der Münchener Regens Dr. Franz Joseph Baur, die Seminaristen in der Kirche St. Pius am Stadtrand von Saarbrücken unter großem Beifall willkommen heißen. Das Treffen fand sogar die Aufmerksamkeit des Hl. Vaters, der ein eigenes Grußwort sandte, in dem er an das Motto anschließend schrieb: „Die Heiligkeit eines jeden Seminaristen und Priesters gründet in der innigen Freundschaft mit Jesus Christus und in der totalen Bereitschaft, seinen Willen tiefer zu verstehen und treu zu befolgen. Unerlässlich ist es daher, Christus zu suchen, zu entdecken und ihn persönlich zu erfahren - im Seminar und im Studium, das ganze Leben hindurch. Wer sich voll und ganz auf das Geheimnis Christi einlässt und dem Herrn im Gebet, in der Brüderlichkeit und in der Heiligsten Eucharistie, unserer täglichen geistlichen Nahrung, begegnet, den macht der Gute Hirt zu einem Diener seiner Freude, seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit.“

Die erste nachmittägliche Stunde des Treffens gehörte dann auch dem Gebet. Bischof Dr. Felix Genn, Vorsitzender der Kommission IV der Bischofskonferenz, der Kommission für die geistlichen Berufe und kirchlichen Dienste, stand ihm vor. In seiner Ansprache zeichnete er das biblische Modell nach, wie Gott in seiner erbarmenden und befreienden Liebe dazu einlädt, sich von ihm formen zu lassen. Mit Paulus rief er auf, sich nicht dieser Welt anzupassen, sondern das Denken zu wandeln: „Egoismus vollzieht sich nicht nur im Speisesaal des Priesterseminars oder im Neid bei der Notengebung, sondern Egoismus ist ein Grundschema, eine Grundgestalt, die bis ins Denken hineingeht und die letzten Endes bestimmt ist davon, dem Feind Tod zu entrinnen. Was muss sich hier in unserem Denken noch ändern! Seminarerziehung verstehe ich zunächst einmal als die geistliche Formung, sich einzufügen in die Verwandlung der Neuheit des Denkens, wie es wörtlich hier im Römerbrief heißt. Es ist wirklich ein neues Denken, wenn man von der Liebe her kommt und immer mehr versucht, in die Grundgestalt Jesu Christi einzugehen, die es fertig brachte, auch den Tod in eine Gestalt der Liebe zu verwandeln.“ Getragen von der Schola des Kölner Collegium Albertinum in Bonn und von Texten aus der Enzyklika „Ecclesia de Eucharistia“ vertiefte sich die Versammlung dann in die eucharistische Anbetung. Es fiel auf und sorgte für anschließenden Gesprächsstoff, dass der Bischof den abschließenden Segen nach Trierer Eigenritus während des Segensliedes spendete.

Was für den Abend geplant war, die freie Begegnung der Priesterkandidaten untereinander und mit den Besuchern des Katholikentags, fiel weitgehend dem nasskalten Wetter zum Opfer. Die weinroten Polo-Shirts, die dazu gedacht waren, einen eigenen Farbtupfer auf dem Katholikentag zu setzen und den Seminaristen sichtbare Präsenz in der Innenstadt von Saarbrücken zu verleihen, verschwanden unter Regenjacken. Vorher hatte der Vorsitzende der Regentenkonferenz gesagt: „Wo sich die Vitalität der Kirche spiegelt, wo man sich um die Zukunft der Kirche Gedanken macht, wo Deutschlands Katholiken zu Gottesdienst und Gebet zusammenkommen, würde etwas Wesentliches fehlen, wenn nicht der Priesternachwuchs in den Blick käme.“ Schade, dass sich das nicht realisieren lassen hat.

Zur Übernachtung war das Gros der Seminaristen in einer Realschule in Völklingen untergebracht. Der herzliche Empfang durch die ehrenamtlichen Helfer dort konnte aber nicht das Erschrecken über den baulichen und hygienischen Zustand der Schule mildern. Gerade die Seminaristen aus Bayern sind Besseres gewohnt. Dabei erschrak man weniger über die Unannehmlichkeiten, die man für eine Nacht in Kauf nehmen musste, als über das Lern- und Lebensumfeld der dortigen Schulkinder.

Hauptanziehungspunkt des Seminaristentags, zu dem auch viele Nicht-Seminaristen den Weg nach St. Pius fanden, war die Eucharistiefeier mit den Kardinälen Lustiger und Lehmann. Überhaupt kann man sich über mangelnde Unterstützung von Bischöfen nicht beklagen: Eine ganze Reihe von ihnen gaben dem Seminaristentag durch persönliche Anwesenheit die Ehre. In seiner Predigt rief Kardinal Lehmann, der sich den Alltag der Seminaristen mit seinen diversen Reibereien und Misshelligkeiten wohl gut vorstellen kann, die Priesterkandidaten dazu auf, Zeugen Christi zu werden. So ein Appell, sich wieder auf das Wesentliche zu besinnen, wird gern angenommen. Auch das ist ja der Sinn dieses Seminaristentags, der den Alltag des Semesters und des Lebens in der kleinen Kommunität unterbricht.

Während der anschließenden Kaffeepause blieb es zum Glück trocken. Es war die mitreißende Musik der Band, die das Publikum wieder zurück in die Kirche lockte. Der gesamte Seminaristentag wurde begleitet von der internationalen „priest-band“ der Gemeinschaft Emmanuel. Hits vom Weltjugendtag, Anklänge an das Treffen des Papstes mit den Seminaristen dort in St. Pantaleon und überhaupt das geistliche und liturgische Gespür dieser Priesterband unter der Leitung von Pfr. Markus Wittal trugen nicht wenig zum Gelingen des Seminaristentags bei. Auch mit Schlagzeug und E-Gitarre kann man Leute zur Besinnung und in die Tiefe führen wie zu Beginn der großen Podiumsveranstaltung, wo als erster Kardinal Lustiger zu Wort kam. Es klang wie ein Vermächtnis, was der als nahezu 80-jährige den Priesterkandidaten mit auf den Weg gab. Der geistliche Kern des Priesteramts blieb für ihn trotz aller Verwundungen ein Grund zur Freude. „Das war meine Freude, das war meine Freude ...“, lautete gewissermaßen der Refrain zu den einzelnen Punkten seiner Ausführung. [Abdruck des gesamten Textes in einer der nächsten Ausgaben des Klerusblatts geplant]. Nicht weniger ergreifend war das persönliche Zeugnis einer jungen Frau auf dem Podium, die in atheistischem Umfeld aufgewachsen war und erst kürzlich den Weg zur Taufe beschritten hatte. Plötzlich war ihr die Liebe Christi aufgegangen als das Eigentliche, worauf sie immer schon aus war in ihrem Leben. Und in dem Priester, der sie auf die Taufe vorbereitete, hatte sie denjenigen gefunden, der in diesem Punkt Verständnis hatte, weil ihm selbst die Liebe Christi bewusst war. Dazu werden die Priester gebraucht, als Menschen, die selbst das Feuer der Liebe Christi in sich tragen und von dort aus ihren Dienst in der Kirche tun. Als zweiter Laie auf dem Podium sprach Hans Ley, der Landtagspräsident des gastgebenden Saarlandes, ausdrücklich als katholischer Laie und christlicher Politiker. Er bekannte sich dankbar zu seiner Verwurzelung in der Kirche, weil er schon als Kind auf Priester gestoßen war, die ihn herausforderten, die ihm etwas zutrauten, die ihn zu etwas brauchen konnten, angefangen vom Ministrieren im Gottesdienst. In dieser Ermutigung an die Laien sieht er etwa auch die Größe eines Kardinal Cardijn, des Gründers der Christlichen Arbeiterjugend.

Nach Auflockerungen durch eine filmische Rückblende zum Weltjugendtag und durch Musik war das Hauptreferat an der Reihe. Bischof Dr. Kurt Koch von Basel sprach eingehend zum Motto des Seminaristentags: „In Heiligkeit und Gerechtigkeit. Priester werden vor Gottes Angesicht“. Es ist schwer, dieses Grundsatzreferat zusammenzufassen oder auf den Punkt einer einzigen profilierten Aussage zu bringen. Nach vielen Seiten hin ordnete Bischof Koch den priesterlichen Dienst ein, als Dienst an der gemeinsamen Berufung zur Heiligkeit, als Dienst an der Verkündigung des Gottesworts, zugleich, weil das Wort Fleisch geworden ist, Dienst an der Sakramentalität der Kirche, als Friedensdienst, als Dienst am Volk Gottes, Volk Gottes aber recht verstanden als

sakramental geeinte Versammlung, als Leib Christi, und somit Dienst am Leib Christi. So schenkt Gott in vielfacher menschlicher Vermittlung Heiligung und Gerechtigkeit. Auch die Berufung des einzelnen kann der menschlichen Vermittlung nicht entraten, so wie Samuel seines Eli bedurfte hatte, der in ihm den Ruf Gottes erkannte. [Abdruck des gesamten Textes in einer der nächsten Ausgaben des Klerusblatts geplant]. Man kann nur wünschen, dass diese solide Theologie des Priestertums, klar profiliert und gut eingebettet in die biblische und lehramtliche Tradition, wie sie Bischof Koch vorgetragen hat, ihre Bedeutung als gemeinsamer Referenzpunkt in der gesamtdeutschen Priesterbildung noch weiter entfalten kann.

Mit zwei kurzen Statements wurde das Podium fortgesetzt. Der Trierer Priester Dr. Markus Nicolay berichtete von seiner Studie, wonach die Priesterkandidaten heute im Grunde der gleichen Typologie entsprächen wie vor 30 Jahren: zumeist aus gut katholischem Elternhaus und von klein auf an die regelmäßige Gottesdienstpraxis gewöhnt. „Die weitaus meisten Berufungen ereignen sich nach wie vor auf dem Weg vom Altar zur Sakristei.“ Jedoch wird die Bevölkerungsgruppe, aus der unser Priesternachwuchs hauptsächlich kommt, statistisch immer marginaler. Als Vertreter der Seminaristen selbst war Josef Steindlmüller aus München am Podium beteiligt, stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Seminarsprecherkonferenz. Er ging auf den Vortrag von Bischof Koch ein und dankte für die Ermutigung. Als der Moderator, Hans-Peter Röthlin, dann das gesamte Auditorium zu Wortmeldungen und zur Beteiligung am Gespräch einlud, war eine gewisse Sättigung und Zufriedenheit mit dem Gehörten festzustellen, so dass er ohne Umschweife auf den Schluss der Veranstaltung hinsteuerte. Weihbischof Dr. Ackermann durfte in Vertretung des Trierer Bischofs die Seminaristen noch zum Mittagessen im Messegelände, wo sich auch der Katholikentag verköstigte, einladen.

Für alle Beteiligten war das Treffen in Saarbrücken eine gelungene Aktion. Wie weit die Seminaristen untereinander Freude daran hatten, Bekanntschaften aus dem externen Studienjahr aufzufrischen, ob der eine oder andere einen Anstoß aus den Ansprachen und Statements mitgenommen hat, woran sich Diskussionen und Gespräch entzündet haben - da wird jeder einen anderen Eindruck haben. Aber was für alle sichtbar geworden ist, das ist die Ermutigung durch eine große gemeinsame Aktion. Wir brauchen uns nicht verstecken mit unseren Priesterseminaren. Priesterausbildung ist eine Sache mit Zukunft. Die brüderliche Verbundenheit mit den Bischöfen prägt wie selbstverständlich den Geist einer solchen Veranstaltung. Und ebenso selbstverständlich standen im Mittelpunkt das Gebet, die Eucharistiefeier und die eucharistische Anbetung. Man darf das als Zeichen der Zeit nehmen für die gegenwärtige Priesterausbildung. Zugleich war das Programm nicht leicht. Niemand will die schwindenden Zahlen mit lautem Hurra-Geschrei übertönen. Man bemüht sich um theologischen Anspruch und um theologische Besinnung auf das Wesentliche, Unersetzliche und bleibend Lohnende des Priesterberufs. Darin besteht wohl die Botschaft dieses 2. Deutschen Seminaristentags Ende Mai in Saarbrücken.

*Dr. Franz Joseph Baur
Regens, München
Vorsitzender der Deutschen Regentenkonferenz*